

Deshalb kein Ordnungsdienst mehr

Langenthal Das Präventions- und Sicherheitsprojekt SIP wurde Ende Oktober vom Stadtrat verworfen, vorab von SP und Grünen.

Tobias Granwehr

Das Projekt SIP (Sicherheit, Intervention, Prävention) hatte nach seiner Einführung 2011 in Langenthal zuerst einen schweren Stand: Seine Wirksamkeit wurde kritisiert, ebenso wie die Kosten für das Programm, das eine Kombination aus mobilem Sozial- und Ordnungsdienst ist. Doch mit den Jahren ver schwand die Skepsis, mittlerweile hat SIP in der Politik fast nur noch Unterstützer. Und doch wurde es vom Stadtrat Ende Oktober in einer seltsamen Debatte vorläufig begraben. Dabei ging es weniger um das Geld, das dafür ausgegeben werden sollte, als vielmehr um die Organisation, die bisher für SIP zuständig war: die Kinder- und Jugendfachstelle Region Langenthal (Tokjo).

Deutlich günstiger als Tokjo

112'000 Franken pro Jahr kostete der Einsatz der Tokjo-Mitarbeitenden. 2016 wurde ein Kredit für vier Jahre gesprochen, dieses Jahr hätte er für weitere vier Jahre genehmigt werden sollen. Der Gemeinderat entschied, den Auftrag nicht einfach automatisch wieder Tokjo zuzusprechen, sondern ihn öffentlich auszuschreiben.

Die Oberaargauer Kinder- und Jugendfachstelle offerierte zwar ebenfalls für den Auftrag. Den Zuschlag erhielt aber die Firma Vüch AG mit Hauptsitz in St. Gallen. Die von Langenthal aus nächsten Vüch-Standorte befinden sich in Bern und Oberentfelden AG. Gemeinderat Markus Gfeller (FDP) erklärte im Stadtrat, der gewählte Anbieter erfülle die fachlichen Anforderungen und sei günstiger als die Konkurrenz. Vor allem deutlich günstiger als Tokjo.

Keine lokale Verankerung

In der Parlamentsdebatte zeigte sich, dass der Preis vielen Stadträten nicht so wichtig ist wie die lokale Vernetzung und Veranke-

rung des Anbieters. Es wurde kritisiert, dass ein auswärtiges Unternehmen, das die lokalen Gegebenheiten nicht kennt und sich erst mit den Verhältnissen in Langenthals Gassen vertraut machen muss, mit dem Sozial- und Ordnungsdienst beauftragt werden sollte. So lehnte eine knappe Mehrheit den Kredit über 448'000 Franken für vier Jahre SIP ab.

Mittlerweile wurden im Parlament eine Interpellation und eine Motion zu SIP eingereicht. Die SVP-Fraktion will in ihrer Anfrage wissen, was der Gemeinderat nun unternehmen will, «um die öffentliche Alkohol- und Drogenszene in Langenthal und den daraus resultierenden Vandalismus zu bekämpfen». Werde zur Eindämmung verstärkt die Kantonspolizei oder ein privater Sicherheitsdienst hinzugezogen?, will die SVP wissen. Und welche Kosten fielen dafür an? Die Problematik löse sich ohne SIP nicht einfach in Luft auf. Deshalb sei eine rasche Weiterführung von Sicherheitsmassnahmen erforderlich, schreibt die SVP. Die SP/Grüne-Fraktion reichte sogar eine dringliche Motion ein. Da die Dringlichkeit vom Stadtratsbüro bestätigt wurde, wird der Vorstoss an der Dezembersitzung behandelt – auch die SVP-Interpellation.

Notwendigkeit unbestritten

SP und Grüne wollen den Gemeinderat beauftragen, das Projekt SIP neu aufzugleisen. Bei der Ausgestaltung soll nicht nur die noch bestehende Leistungsvereinbarung mit Tokjo als Grundlage dienen, sondern auch die Erfahrungen berücksichtigt werden, die das Amt für öffentliche Sicherheit mit SIP gemacht hat. Obwohl die SP/Grüne-Fraktion den Kredit im Stadtrat ablehnte, stellt sie in der Motion klar: «Die Notwendigkeit von SIP ist in der jetzigen Form für uns unbestritten.» «Aus unserer Sicht wurden jedoch in der Ausschreibung zentrale

«Die Notwendigkeit von SIP ist in der jetzigen Form für uns unbestritten.»

SP/Grüne-Fraktion in ihrer Motion

Punkte zur Sicherstellung einer erfolgreichen Weiterführung des Projekts nicht in angemessener Form berücksichtigt.» Bei einer erneuten Einführung von SIP sollen deshalb folgende Punkte stärker gewichtet werden, wie die SP und Grünen finden: der sozialarbeiterische Ansatz sowie die Vernetzung und die regionale Verankerung des Anbieters.

Kein «Heimatschutz»

Aufgrund dieser Forderung geht Gemeinderat Markus Gfeller davon aus, dass bei einer erneuten Ausschreibung des Auftrags die Kriterien anders gewichtet würden. Allerdings betont er: «Heimatschutz» sei bei Ausschreibungen nicht zu empfehlen. Lokale Organisationen oder Firmen dürfen nicht bevorteilt werden. Nach Submissionsgesetz dürfe es kein Kriterium sein, dass die Anbieterin einen Sitz in Langenthal oder im Oberaargau habe.

«Es dürfte ebenso schwierig sein, als Kriterium zu definieren, dass die Firma Erfahrung auf diesem Gebiet in Langenthal haben muss», sagt Gfeller. Dann käme nämlich bloss Tokjo infrage.

Erst wenn die Motion von einer Stadtratsmehrheit gutgeheissen wird, muss der Gemeinderat eine Vorlage zur Wiedereinführung von SIP ausarbeiten. Davon geht Markus Gfeller derzeit aus: «Es waren keine Stimmen zu hören,



In Langenthal sind ab dem 1. Januar keine SIP-Patrouillen mehr unterwegs. Foto: PD

dass es jetzt Zeit sei, SIP abzuschaffen.» Zudem seien auch alle ins Projekt involvierten Kreise zufrieden, weshalb er mit einem Ja im Parlament rechne.

Ab Januar gibt es vorläufig keinen mobilen Sozial- und Ordnungsdienst mehr – solange, bis die Politik wieder einen Kredit

dafür genehmigt. Das könnte einige Monate dauern. Bis dann hat Langenthal aber kein Sicherheitsproblem, wie Gfeller betont: «Es gibt auch noch andere Angebote in der Stadt: die Arbeit der Kantonspolizei, der aufsuchenden Jugendarbeit oder von Contact, der Stiftung für Suchthilfe.»

Gleichzeitig stellt der Gemeinderat klar: «Wir können die Sicherheit zwar mit Polizeiarbeit gewährleisten. Aber das sollte nicht die einzige Lösung sein.» Für die Sicherheits- und Präventionsarbeit der SIP-Patrouillen fehle jedoch vorläufig das Budget.

Eine Übergangslösung ist laut Markus Gfeller ab Neujahr nicht nötig. Die Arbeit der Polizei werde in Langenthal im Rahmen des Ressourcenvertrags gemeinsam geplant. «Wir können einbringen, dass wir künftig einen erhöhten Bedarf haben an Orten, an denen bisher vor allem SIP tä-

tig war», sagt der FDP-Gemeinderat.

Wegen Corona hätten in diesem Jahr weniger Veranstaltungen stattgefunden als sonst, sodass die Polizei weniger Stunden dafür aufgewendet habe. Deshalb könnten nun andernorts mehr Ressourcen eingesetzt werden.

Kommentar

Die Stadt steht vor einem Scherbenhaufen

Die Politik folgt häufig nicht logischen Grundsätzen – im Gegenteil. Oft werden Entschiede aus taktischen oder parteipolitischen Gründen gefällt. Oder aus Kalkül. So war es kürzlich auch im Langenthaler Stadtrat: Obwohl sich das Sicherheits- und Präventionsprojekt SIP längst in der Stadt etabliert hat und mittlerweile sogar von den meisten Politikern gelobt wird, lehnte eine knappe Mehrheit dessen Weiterführung ab – aus Protest vor dem Vorgehen des Gemeinderates.

Dieser wollte den Auftrag für SIP nach neun Jahren nicht mehr automatisch der ortsansässigen Kinder- und Jugendfachstelle Tokjo vergeben, sondern schrieb ihn öffentlich aus. Tokjo als Non-Profit-Organisation hatte dabei kaum Chancen gegen Firmen, die sich im freien Markt bewegen. Und tatsächlich wurde der Auftrag einer national tätigen Sicherheitsfirma vergeben. Entscheidend war dabei nicht nur der Preis, aber er spielte eine wesentliche Rolle.

Mit der öffentlichen Ausschreibung können der Exekutive keine schlechten Absichten unterstellt werden. Sie wollte einfach herausfinden, ob das Sicherheits- und Präventionsangebot nicht auch von anderen Anbietern und erst noch günstiger ausgeführt werden kann. Das weisst die Stadtregerung jetzt zwar, es hat ihr letztlich aber nichts gebracht.

Nun steht die Stadt vor einem Scherbenhaufen. Für einmal wäre es tatsächlich klüger

gewesen, weniger auf den Preis zu achten. Auch wenn die wirtschaftlichen Aussichten in Corona-Zeiten eher düster und die Stadtfinanzen ohnehin immer unter Druck sind. Tokjo

Für einmal wäre es tatsächlich klüger gewesen, weniger auf den Preis zu achten.

hat in den vergangenen Jahren mit SIP ein Angebot aufgebaut, das sich bewährt hat. Es gibt in Langenthals Gassen und Strassen weniger Probleme, viele können bereits im Ansatz im Keim erstickt werden.

Eine neue Organisation müsste sich erst mühsam einarbeiten und das Vertrauen der Betroffenen gewinnen. Das dürfte einige Zeit in Anspruch nehmen. Die Gefahr besteht, dass Probleme wieder zunehmen und auch die Polizei mehr ausrücken muss. Das verursacht ebenfalls Kosten. Der Gemeinderat sollte deshalb die SIP-Aufgaben wieder Tokjo übertragen. Da weiss er, was er hat, und kann auf eine bestehende, gut funktionierende Organisation zurückgreifen.



Tobias Granwehr Redaktor

Schöneres Zentrum für Leimiswil

GV in Madiswil Die Aufwertung wird dank einem Legat möglich.

Das ehemalige Schulhaus Leimiswil sei zu einem zweiten Kulturzentrum in der fusionierten Gemeinde Madiswil geworden, stellte Gemeindepräsident Ulrich Werren (FW) an der Versammlung fest. Das Dorfzentrum ein beliebter Festort, ergänzte ein anwesender Leimiswiler.

In mehreren Workshops mit der Bevölkerung aus dem Ortsteil wurde deshalb ein Vorschlag erarbeitet, wie dieser aufgewertet werden kann. Dabei wurde aus einer Wunschliste ein Projekt zusammengestellt, das 125'000 Franken kosten wird. Der Platz selbst soll dabei frei bleiben, damit bei Bedarf ein Festzelt aufgestellt werden kann. Lediglich ein früher bereits einmal vorhandenes Spielfeld soll wieder aufgemalt und ausserdem die Beleuchtung verbessert werden.

Spielfeld, Pavillon, Grill

Grössere Aufwertungen sind an den Rändern geplant. Auf dem Areal eines Gartens soll ein Begegnungsort mit Spielfeld, Pavillon und Grill entstehen. Eine neue Baumgruppe mit integriertem Baumdach wird zusätzlich Schatten spenden. Finanziell belasten wird der neue Dorfplatz von Leimiswil die Steuerzahler nur zu einem Fünftel. 80 Prozent der Kosten werden dem Legat Rosmarie Käser entnommen. Die im Leimiswil heimatberechtigte Naturwissenschaftlerin aus Ittigen hatte dieses 2016 der Gemeinde Madiswil zugunsten des Ortsteils vermacht. Die Umsetzung soll nun 2021 erfolgen.

Finanziell belasten wird der neue Dorfplatz von Leimiswil die Steuerzahler nur zu einem Fünftel. 80 Prozent der Kosten werden dem Legat Rosmarie Käser entnommen.

Der finanzielle Gesamtüberblick war bereits zu Beginn der Versammlung geboten worden: mit dem Budget für das nächste Jahr. Bei einem Umsatz von 11,6 Millionen Franken rechnet dieses im allgemeinen Haushalt mit einem Defizit von 824'000 Franken. Im Gesamthaushalt beträgt das Minus 697'000 Franken – dies bei einem Umsatz von 14,7 Millionen Franken.

Dass die Investitionen auch in den Folgejahren gross sind, zeigt die Finanzplanung 2021–2025. Der Fremdmittelbedarf steigt, die Unterdeckung bewegt sich über einen Steuerzehntel.

Der Finanzplan ist mit einer unveränderten Anlage von 1,55 Einheiten gerechnet, der Gemeinderat müsse diese aber künftig überprüfen. Aus der Versammlung wurde diese Einschätzung unterstützt: Ohne Gegensteuer werde das Eigenkapital in zehn Jahren aufgebraucht sein. Die gegenwärtige Anlage biete genügend Spielraum.

Jürg Rettenmund



Der Platz vor dem ehemaligen Schulhaus in Leimiswil soll als Dorfplatz neu gestaltet werden. Foto: Beat Mathys

«SIP ist keine Patrouille, die man engagieren kann»

Interview mit Thomas Bertschinger Tokjo hätte den Auftrag für SIP an einen Privaten verloren. Der Stadtrat kippte das Angebot deshalb.

Tobias Granwehr

Herr Bertschinger, was bedeutet das Ende von SIP für Tokjo, die Kinder- und Jugendfachstelle Region Langenthal? Das sind wir noch am Herausfinden. Im öffentlichen Raum bedeutet es unsererseits ein Umdenken vom Gesamtkonzept SIP (Sicherheit, Intervention, Prävention) hin zu einer aufsuchenden Jugendarbeit. Gewisse Leute und Gruppierungen könnten durch die Maschen fallen, weil die Zuständigkeit nicht mehr gegeben ist. Operativ sowie fürs SIP-Team von Tokjo und dessen Personalbestand hat es keine Auswirkungen. Dies vor allem dank des Auftrages der Stadt Olten, dort ab 2021 SIP anzubieten. Ohne den Auftrag in Olten hätten wir den Fachbereich SIP per 31. Dezember auflösen müssen und hätten die Leistungen künftig nicht mehr bieten können.

Der Auftrag für SIP wurde dieses Jahr nicht mehr Tokjo

zugesprochen, sondern öffentlich ausgeschrieben. Die ausgewählte Vüch AG hat gemäss Gemeinderat einiges günstiger offeriert als Tokjo. In unserer fachlichen Beurteilung hat man mit der Ausschreibung die Spielregeln des Projekts SIP massgeblich verändert. Unserer Meinung nach hat man nicht SIP ausgeschrieben, wie man es seit 2011 kennt. Wir haben dafür im Auftrag der Stadt ausgebildete Fachleute aus dem sozialen Bereich mit Hochschulabschluss angestellt, sodass wir die Leute draussen adäquat begleiten und beraten können. Wir zahlen die im Kanton Bern üblichen Löhne für solche Arbeiten. Wenn ich die Offerte der Firma anschau, wären mit dem neuen Anbieter keine Fachleute unterwegs gewesen, was bisher Bedingung war. Hier zu denken, dass die gleichen Leistungen erbracht werden, erstaunt mich. Ich bin überzeugt, der neue Anbieter hätte zum offerierten Preis nicht Leute anstellen können, die den-

selben Ausbildungsstandard haben wie unser Team.

Der Gemeinderat sagt: Der ausgeschriebene Auftrag basierte auf der bisherigen Leistungsvereinbarung mit Tokjo.



Thomas Bertschinger fehlt auch die Anerkennung. Foto: Beat Mathys

Das stimmt wahrscheinlich schon. Der Gemeinderat hat wohl das ausgeschrieben, was in diesem Leistungsvertrag steht. Wir haben SIP als Partner der Stadt entwickelt. Aus der Praxis heraus stellen wir oft fest, was es noch braucht oder was angepasst wer-

den muss. Ich bin überzeugt, dass nicht die heutigen Leistungen eins zu eins ausgeschrieben wurden. Wenn es bei der Wahl des Anbieters nur um die Kosten gegangen sein sollte, erinnere ich daran: Es gab vor einigen Jahren den Versuch, die Kosten für SIP zu senken. Da suchte man die Kooperation mit einem privaten Sicherheitsdienst. Gemeinsam mit der Stadt wurde der Versuch abgebrochen, weil er als nicht tauglich beurteilt wurde.

Nun hat eine national tätige Sicherheitsfirma den Auftrag in Langenthal erhalten...

(unterbricht) Genau das ist der Punkt: Es ist eine Sicherheitsfirma. In der Schweiz gibt es diverse SIP-Projekte, es ist eine anerkannte Methode. Sie hat aber nur maximal zu 50 Prozent mit Sicherheit zu tun. Alle SIP-Verantwortlichen in der Schweiz, die ich gefragt habe, haben mir gesagt: Diese Aufgabe kann keine externe Sicherheitsfirma übernehmen. SIP ist ein Gesamtkonzept, nicht

«In Langenthal sind wir die Besten für SIP. Weil wir eben gleichzeitig auch die aufsuchende Jugendarbeit betreiben.»

einfach eine Patrouille, die man engagieren kann. Dazu gehört viel mehr. Beziehungsarbeit beispielsweise, die wir über Jahre aufgebaut haben. SIP bietet soziale Arbeit, einfach mobil – und übernimmt in dieser Funktion eine zentrale Rolle. Wir gehen zu den Leuten, um sie zu begleiten. Wir haben immer wieder Menschen intensiv begleitet, zum Beispiel bei rechtlichen Schwierigkeiten oder bei Fragen um Wohnsituation oder Gesundheit. Diese Beratung entlastet andere Stellen. Dies sind relevante Aspekte von SIP. All das war nicht Teil der öffentlichen Ausschreibung der Stadt. SIP ist eine komplette Methode und ein schnell wachsender Bereich. Es gibt in der Schweiz meines Wissens 27 SIP-Organisationen. Ich kenne keine, die exklusiv von einem privaten Sicherheitsdienst geführt wird.

Sie sagen, SIP sei vor allem mobile Sozialarbeit. Was passiert ohne das Angebot ab Januar in Langenthals

Strassen und Gassen oder auf dem Wuhplatz?

Es ist unsere grosse Befürchtung, dass der soziale Aspekt von SIP verloren geht. Gerade das war das Erfolgsgeheimnis der vergangenen neun Jahre. Früher hatte Langenthal Securitas auf den Strassen. Das wurde abgebrochen und etwas Neues gesucht. Zusammen mit der Stadt haben wir SIP aufgebaut. Es gab also früher schon den Versuch mit einem Sicherheitsdienst, der aber nicht den gewünschten Erfolg erzielte.

Besteht nun das Risiko, dass die von Tokjo aufgebaute Arbeit verpufft?

Das ist eine weitere Befürchtung. Wir haben mit SIP über Jahre Beziehungen zu den Menschen draussen aufgebaut. Gibt es nun einen Unterbruch des Angebots, leiden diese Beziehungen. Der öffentliche Raum ist dynamisch, da ist tägliche Arbeit nötig, die nun wegfällt. Wir können zudem in einem halben oder in einem

Jahr nicht innerhalb eines Monats das Angebot einfach wieder aus dem Boden stampfen. Das bräuhete Vorbereitungszeit. Deshalb sollte die Angebotslücke nicht zu lang werden.

Tokjo hat gegen die Auftragsvergabe der Stadt an den privaten Anbieter eine Beschwerde beim Regierungsrat eingereicht.

Ja. Wir waren doch einigermaßen überrascht über den Inhalt der Ausschreibung sowie die Auftragsvergabe, und es stellten sich uns einige Fragen dazu. Deshalb erhoben wir Beschwerde. Nach dem Entscheid des Stadtrates haben wir sie jedoch zurückgezogen, um bei den Ämtern keine Ressourcen zu verschwenden, da SIP per Ende Jahr eingestellt wird.

Nun verlangt die Motion der SP/Grüne-Fraktion, SIP wieder einzuführen. Wäre Tokjo bereit, sich erneut zu engagieren oder zumindest noch einmal

an einer Ausschreibung teilzunehmen?

Wir haben immer signalisiert, dass wir weiter interessiert sind an SIP in Langenthal. Uns geht es um die Jugendlichen im öffentlichen Raum sowie um die sogenannte Szene und ihre Angehörigen. Sie sollen nicht allein gelassen werden. Wir sind überzeugt, dass wir in den vergangenen neun Jahren einen Beitrag dazu leisten konnten und dass wir das auch in Zukunft können. Wenn dann eine Ausschreibung gemacht und «nur» der bisherige Leistungsvertrag als Grundlage genommen wird, nicht aber die bisherige Entwicklung, dann fehlt mir ein Stück weit die Wertschätzung für unsere Arbeit. Wir sagen aber nicht, dass Tokjo diesen Auftrag zwingend will. Wir haben immer auch Alternativen aufgezzeigt. Aber es muss eine lokale Alternative sein.

Was wäre denn die Alternative? Man hätte zum Beispiel mit Contact, der Stiftung für Suchthilfe,

schauen können, ob sie den mobilen Aspekt von SIP übernehmen. Die Sicherheitsleistungen könnten bei der Polizei oder einem lokalen Sicherheitsanbieter eingekauft werden. Oder man hätte überprüfen können, ob eine Institution wie das Maximum so etwas anbieten kann. Wir sagen nicht: Wir sind die Einzigen, die das können. Aber ich bin so selbstbewusst und sage: In Langenthal sind wir die Besten für SIP. Weil wir eben gleichzeitig auch die aufsuchende Jugendarbeit betreiben. So ist etwas entstanden, das zusammenspielt und funktioniert. Es gibt die Jugendarbeit, SIP und, wenn das alles nicht fruchtet, die Polizei, die eingreifen kann. Ich glaube, dass dieses Konzept sowohl für die betroffenen Gruppen wie auch für die Bevölkerung funktioniert hat.

Thomas Bertschinger (48) ist seit der Gründung 2007 Geschäftsführer der Kinder- und Jugendfachstelle Region Langenthal (Tokjo).

Nachrichten

Ein Minus im Haushaltsplan 2021

Oeschenbach Der Oeschenbacher Gemeindeversammlung wurde bloss das Budget 2021 vorgelegt. Es schliesst im allgemeinen Haushalt bei einem Umsatz von 9,0 Millionen Franken mit einem Minus von 52'000 Franken ab (Gesamthaushalt Umsatz 9,6 Millionen Franken, Aufwandüberschuss 55'000 Franken). 13 von 183 Stimmberechtigten (7,1 Prozent) nahmen an der Versammlung teil. (jr)

Der Gemeinderat ist still gewählt

Thörigen Eine Wahl ist in der Oberaargauer Gemeinde keine nötig. Wie diese mittelst, sind Sandro Moret, Jürg Grossen-

bacher, Emanuel Lange und Thomas Schenk (alle bisher) still gewählt. Für den demissionierenden Gemeinderat Basilio Martini nimmt neu Karin Zeuglin Einsitz. Womit das Gremium, das von sieben auf fünf Mitglieder verkleinert wird, wieder komplett ist. Sandro Moret wurde zudem erneut als Gemeindepräsident bestätigt. (swf)

Wir gratulieren

Oschwand Am Sonntag feiert **Rosmarie Christen-Zumstein** in Homberg ihren 90. Geburtstag. (pd)

Oberönz Ebenfalls am Sonntag kann **Maria Stebler-Felder** am Lärchenweg ihren 97. Geburtstag geniessen. (fpw)